

Samlung
verschiedener und auserlesener

W D L R

von den berühmtesten Meistern in der Music
zu welchen
eigene Melodien

verfertigt worden
besorgt und heraus gegeben
seinem Liebhaber der Music und Poesie



Der

Hochwohlgebohrnen Frauen

J N U E N

Christianen Marianen

von Biegler,

gebohrnen Romanus

Widmet

Diese Blätter

J. J. G.

Geneigter Leser,

Gegenwärtige Blätter, welche ich Dir vorzulegen die Ehre habe, enthalten eine Sammlung verschiedener Gedichte, deren der meiste Theil von Kennern und Meistern der Dichtkunst gefertigt ist, zu welchen einige berühmte Virtuosen auf mein Ersuchen die Melodien gesetzt. Wird dieses Werkgen nach der Absicht beurtheilet, welche ich bey der Herausgabe desselben gehabt, so weiß ich gewiß, daß das Urtheil gut ausfallen werde, weil meine Absichten nichts sträfliches enthalten. Es ist gewiß, daß die Music und Poesie die angenehmsten Ergezungen edler Gemüther sind. Beyde kommen einander in ihrem Ursprunge sehr nahe, und haben die Nachahmung der Natur, und das Vergnügen der Menschen zum gemeinschaftlichen Endzweck. Was ist es daher Wunder, daß diese beyde Künste auch schon in den ältesten Zeiten mit einander verknüpffet sind, und daß die Verfertiger der Lieder gewohnt gewesen, dieselbe abzusingen, um das Vergnügen ihrer Zuhörer noch größer zu machen. Diese Gewohnheit ist durch alle Zeiten beygehalten und beliebt gewesen. Sind gleich nicht alle Gedichte immer abgesungen, und mit Saiten-Spiel begleitet worden, so ist doch niemahls an dergleichen Stücken Mangel verspüret, und wären sie so vernünftig und Regelmäßig eingerichtet, als sie häufig sind, so wäre ich gar gerne mit dieser Sammlung zurück geblieben. Allein hat sich irgend worin der schlechte Geschmack unserer Landes-Leute verrathen, so ist es gewiß in diesen kleinen Arbeiten geschehen. Ich glaube nicht, daß ich nöthig habe hier einen weitläuftigen Beweis zu führen, ein jeder wird die Wahrheit erkennen, der sich nur erinnern will, wie oftmahls er in seinem Leben die so elende als bekannte Arien: Du strenge Flavia, Ihr Sternen hört, und der

dergleichen elendes Zeug hat rühmen, mit Vergnügen absingen und spielen gehört. Es ist zu verwundern, wie dieses fade und abgeschmacktes Zeug auch zu unsern Zeiten noch immer Liebhaber gefunden, da doch der gute Geschmack durch die edle Bemühungen vieler sinnreicher Köpfe und grosser Geister, welche zu diesem Endzweck preislüche Gesellschaften ausgerichtet, unter den Deutschen um ein merkliches verbessert ist. Darf ich meine Muthmassungen hinzufügen, wodurch es geschehen ist, daß diese schlechte Stücke bey dem zunehmenden Geschmack noch nicht verworffen sind, und bey Leuten Beyfall erhalten, die doch in andern Dingen die Stärke ihrer Einsichten genugsam beweisen; So halte ich dafür, daß es daran gelegen hat, weil die Herren Musici, welche die Jugend in der Vocal- und Instrumental-Music unterrichten, sich nicht die Mühe genommen neue Arien und sogenannte Galanterie-Stücke anzuschaffen, sondern ihren Scholaren diese alte und Fehler-volle Stücke unter die Hände gegeben. Die Jugend hat sie gelernt und den Alten vorgesungen und gespielt; diese haben ihnen theils aus Liebe vor die Jugend, theils wegen der annehmlichen Stimme Beyfall gegeben, und ihre Freude darüber bezeuget. Diese Lobsprüche und Nebenumstände haben einen so starken Eindruck in die Gemüther der jungen Personen, daß sie nachmahls in Beurtheilung der Sachen selbst sich nicht der vollkommenen Freyheit ihres Geistes bedienen können. Sie behalten bey zunehmenden Alter noch immer einige Hochachtung vor die Stücke, durch welche sie sich in der Jugend beliebt gemacht. Sie tragen daher kein Bedenken solche öfters zu wiederholen, weil sie ehemals ihrer Zuhörer Beyfall damit gewonnen. Ja einige schwache Geister nehmen sie wohl gar als Muster an, nach welchen sie die Schönheit anderer Stücke beurtheilen. Um diesen Mangel abzuheffen, habe ich gegenwärtige Sammlung übernommen. Diese gute Absicht läßt mich hoffen, daß ich hiermit die Herren Dichter nicht vergebens um Verzeihung bitten werde, daß ich mir die Freyheit genommen, mich ihrer schönen Arbeiten ohne ihr Wissen, zu Erlangung meines Endzwecks, zu bedienen.

dienen. Den Herren Virtuosen, die sich auf mein inständig Ersuchen geneigt befinden lassen, zu Verfertigung dieser kleinen Stücke einige Stunden ihrer Zeit anzuwenden, welche sie sonst wichtigern Ausarbeitungen, und dem Vergnügen der Grossen dieser Welt gewidmet haben, bezeuge ich hicmit öffentlich den verbundensten Dank. Ich achte mich verpflichtet, ehe ich diese Vorrede schliesse, Dir, Geneigter Leser, nähere Nachricht von der Einrichtung dieses Werckgens zu geben. Die Music welche über die Oden stehet, ist ganz neu, und eigentlich zu der Poesie verfertiget. Die Harmonie, so zwischen den Gedanken und der Composition nothwendig seyn muß, ist durchgehends glücklich beobachtet, und die Melodien sind daneben so gesetzt, daß sie leicht von jedem Sanger können gesungen werden. Diesen es noch leichter zu machen, hat man die erste Strophe ieder Ode unter die Noten gestochen. Das Tempo der Arien werden die Kenner gar leicht errathen. Andern, die nicht wissen was zum guten Gusto und gehöriger Execution der Music erfordert wird, würde es wenig helfen, wenn man auch solches nebst den gewöhnlichen Accorden beygefüget hätte. Vor die Reinigkeit des Drucks und Güte des Papiers ist alle mögliche Sorge angewandt, so daß ich nicht Ursach habe mich hierüber einiger Vorwürfe zu befürchten, ob ich gleich nicht überall tanzende Männerchen, geigende Mädgens und unnatürliche Bockpfeiffer angebracht. Die Stücke sind in solcher Ordnung nacheinander gesetzt, daß man die meisten davon, ohne grosse Veränderung des Tones, in einer Folge wegspielen kan. Ich schliesse in der Hoffnung, daß diese Sammlung deinen Beyfall finden werde. Erfahre ich, daß ich mich hierin nicht betrogen habe, daß mein Unternehmen deiner Gewogenheit werth geachtet wird, werde ich Dir mit ehestem die zweyte Fortsetzung dieser Sammlung liefern, in welcher ich die Unvollkommenheiten, so in dieser ersten etwa hie und da mit untergelauffen, sorgfältig vermeiden werde. Lebe wohl!

Verzeichnis

Derer in dieser Sammlung befindlichen Oden.

- | | |
|---|---|
| 1. Geduld und Hoffnung, Zeit und Glücke. | 19. Ich lebe vergnügt in allerley Fällen. |
| 2. Wenn wird mich einst mein Glücke küssen. | 20. Nein die Augen warten nicht. |
| 3. Falsche Hoffnung dein Betrügen. | 21. Nichts kan schöners als die Liebe. |
| 4. Harter Himmel dein Geschicke. | 22. Melindens Auge seh ich nicht. |
| 5. Freyheit, o du edles Gut. | 23. Schönste Augen, holde Kerzen. |
| 6. Ich trachte nicht nach solchen Dingen. | 24. Was denckt ihr doch, ihr kühnen Sinnen. |
| 7. Etwas lieben und entbehren. | 25. Wer raubt mir Freyheit und das Herz. |
| 8. Mein Vergnügen ist gestorben. | 26. Ich verschmachte vor Verlangen. |
| 9. Getrost mein Sinn, erheitre dich. | 27. Stürmt, reißt und raßt ihr Unglücks, Winde. |
| 10. Schönste! schmerzlich sind die Stunden. | 28. Geliebte! meine treue Sinnen. |
| 11. Ras't nur Feinde! euer Loben. | 29. In der Ruh vergnügter Sinnen. |
| 12. Zufriedenheit! mein auserwelter Schatz. | 30. Ich leugne nicht die starken Triebe. |
| 13. Nur Geduld, ihr schwachen Sinnen. | 31. Wohl an ich darf nun nicht mehr hoffen. |
| 14. Im Glück und Unglück einerley. | 32. Der Himmel schüzt mich noch. |
| 15. Bemüht euch immer wie ihr wollt. | 33. Vergnügen, Sehnsucht, Furcht und Liebe. |
| 16. Geht immerhin ihr rauhen Seelen. | 34. Sprich weiter nicht, geliebter Engel. |
| 17. Edle Freyheit mein Vergnügen. | 35. Hoffet nur, behränzte Wangen. |
| 18. Du kriegst so bald kein ander Herze. | 36. Glaubst es nicht, ihr falschen Blicke. |



Die Geduld.

Geduld und Hoffnung, Zeit und Glücke
Sind Sachen, die mein Herze liebt;
Denn schlägt mich gleich ein Sturm zurück,
Der meiner Hoffnung Wellen trübt,
So rußt mir doch das Schicksal zu:
Erwähle nur zu deiner Ruh
Geduld und Hoffnung, Zeit und Glücke,
Als Sachen die dein Herze liebt.

Geduld verbleibt die beste Tugend,
Drum will ich mich derselben weyhn;
Geleht, es kränkte meine Jugend
Ein Kummer: voller Unglücks Schein,
Der mir zur Last am Himmel steht,
Wird doch der Satz in mir erhöht:
Geduld verbleibt die beste Tugend,
Drum will ich mich derselben weyhn.

Die Hoffnung ruht auf goldnen Füßen,
Die weder Sturm noch Wetter bricht,
Drum, müßt ich auch in Wellen büßen,
So fehlt mir doch der Anker nicht.

Ich warte der erwünschten Zeit,
Die mir Vergnügungs, Rosen freut:
Mein Hoffen ruht auf goldnen Füßen,
Die weder Sturm noch Wetter bricht.

Die Zeit bricht endlich Stahl und Eisen,
Sie bringt uns tausendfache Lust,
Sie wird mir schon ein Labsal weisen,
Das mir vorist noch unbewußt.
Ja, sie verspricht mir viel Gewinn,
So, daß ich ganz versichert bin.
Die Zeit bricht endlich Stahl und Eisen,
Sie bringt uns tausendfache Lust.

So mag mir denn mein Unglück blühen,
Ich bin gleich Felsen unverfehrt,
Ich werde mich nicht sehr bemühen,
Genung, wenn mich der Himmel hört;
Der selbst Geduld und Hoffnung liebt,
Und der so Zeit als Glücke giebt;
So mag mir denn mein Unglück blühen,
Ich bleib gleich Felsen unverfehrt.

2.

Wenn wird mich einst mein Glück küssen?
 Wenn wird mein Schreckstern untergehn?
 Mein Auge läßt Ströme stessen,
 Doch muß die Brust in Flammen stehn?
 Die Liebe spielt mit meinen Schmerzen,
 Und spricht mir zwar noch Labsal zu,
 Doch raubt sie, wenn sie scheint zu scherzen,
 Mir in der That die schönste Ruh.

Der Freyheit Schatz ist schon verspielt,
 Verdruß verbleibt mir zum Gewinn;
 Der Kummer, den mein Herze süßlet,
 Macht, daß ich aus mir selber bin;
 Doch wißt, warum ich mich verzehre,
 Und was mein Wohlseyn unterbricht,
 Die Götin, die ich heimlich ehre,
 Hört meine stille Seuffzer nicht.

2. Ode.
 Verliebte Klage.

Wenn wird mich einst mein Glück küssen?
 Wenn wird mein Schreckstern untergehn?
 Mein Auge läßt Ströme stessen,
 Doch muß die Brust in Flammen stehn?
 Die Liebe spielt mit meinen Schmerzen,
 Und spricht mir zwar noch Labsal zu,
 Doch raubt sie, wenn sie scheint zu scherzen,
 Mir in der That die schönste Ruh.

Der Freyheit Schatz ist schon verspielt,
 Verdruß verbleibt mir zum Gewinn;
 Der Kummer, den mein Herze süßlet,
 Macht, daß ich aus mir selber bin;
 Doch wißt, warum ich mich verzehre,
 Und was mein Wohlseyn unterbricht,
 Die Götin, die ich heimlich ehre,
 Hört meine stille Seuffzer nicht.

Ah Himmel, gönne doch mir Armen
 Nur einen Blick, nur einen Trost!
 Ihr Sterne, habt ihr kein Erbarmen?
 Bleibt ihr so sehr auf mich erbost?
 So seyd ihr allzustrenge Richter,
 Dis ist es nur was ich gethan:
 Ich betete zwey schöne Lichter
 Als euch, in meinem Herzen an.

Doch zürnet, wie ihr wollt, ihr Sterne,
 Raubt ihr mir gleich mein liebtes Gut:
 So ehr ich es doch in der Ferne,
 Den Trieb schreibt die Natur ins Blut:
 Zu lieben, wo man scherzt und lachet
 Zeigt nicht, daß man beständig sey;
 Das Küssen, was uns Schmerzen macht,
 Ist eine Probe wahrer Treu.



3.

Süßer Hoffnung, dein Betrügen
 Ist mir leider nun bekannt,
 Da mein eingebildt Vergnügen
 Sich zu früh in Leid gewandt.
 Fort, was marterst du die Sinnen,
 Und den so gequälten Geist,
 Der dein schmeichlerisch Beginnen,
 Seines Unglücks Ursprung heist.

Dein verlarvtes Angesichte
 Nimmt mein Herze nicht mehr ein,
 Und der Schein von deinem Lichte
 Soll nicht mehr mein Leit-Stern seyn.

3. Ode.
 An die betrügliche Hoffnung.

Süßer Hoffnung, dein Betrügen
 Ist mir leider nun bekannt,
 Da mein eingebildt Vergnügen
 Sich zu früh in Leid gewandt.
 Fort, was marterst du die Sinnen,
 Und den so gequälten Geist,
 Der dein schmeichlerisch Beginnen,
 Seines Unglücks Ursprung heist.

Dein verlarvtes Angesichte
 Nimmt mein Herze nicht mehr ein,
 Und der Schein von deinem Lichte
 Soll nicht mehr mein Leit-Stern seyn.

Nein, mein Fuß versucht die Wege,
 Die ihn dieses Irlichts führt,
 Weil er sich vom Wohlfahrts-Stege
 Immer mehr und mehr verliert.

Seit mich deine Stricke leiten
 Thu ich keinen sichern Tritt,
 Denn ein immerwährend Gleiten
 Schrecket mich bey jedem Schritt.
 Solt ich deinen Worten trauen,
 Würd ich endlich ausgelacht;
 Denn auf dich die Wohlfahrt bauen,
 Ist ein Werk, das Thoren macht.



4. Vde.

Sterbender Himmel! dein Geschick
Macht mir täglich neuen Schmerz;
Deiner Fügung rauhe Blicke
Foltern mein gequältes Herz.
Ich empfinde tausend Plagen,
Tausend Martern und Verdruss;
Die ich aber keinem sagen,
Keiner Seele klagen mus.

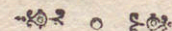
Mir allein bekannte Sorgen
Schliefen mich des Abends ein;
Und der angebrochne Morgen
Läßt mich nicht vergnügter seyn.
Denn nach dem verschwundenen Schlummer
Wird die alte Marter neu;
Ja mein stiller Seelen-Kummer
Läßt mir keine Stunde frey.

Scheint mein Antlitz gleich vergnügt,
So ist doch der Geist betrübt,
Mein verstelltes Auge trübet,
Wenn es frohe Blicke giebt.

Hertz und Seele schwimmt in Zähren,
Wenn der falsche Mund schon lacht.
Ach! wenn wird das Leid sich kehren,
Das mich so verkehrt gemacht!

Ach! wenn wird das Licht erscheinen,
Das die Finsterniß zerstreut!
Wenn verwandelt sich das Weinen
In erwünschte Fröhlichkeit?
Deffne, taubes Glück, die Ohren,
Zeige mir den hellen Tag,
Der mich aus den schwarzen Thoren
Dieses Jammers führen mag.

Wohl mir! mein versöhntes Glück
Spottet meiner Seufzer nicht;
Es verkehrt die finstern Blicke
In ein heitres Sonnen Licht.
Ach! ein Anblick süßer Freuden
Strahlt mich schon von weitem an;
Glücklich ist, wer mir im Leiden
Lust und Glück erwarten kan!



5. Vde.

Der Sieg über sich selbst.

Freyheit! o du edles Gut!
Goldne Freyheit, mein Vergnügen,
Komm, und hilf durch kühnen Muth
Meiner Feinde List besiegen;
Zeige deiner Waffen Glanz,
Welchen alle Meider scheuen;
Komm! und nimm mit viel Erfreuen
Den verdienten Sieges-Kranz;
Denn wo du dich eingefunden,
Wird der Feind bald überwunden.

Die wie freudig wird mein Geist,
Da er deine Hülfe merket;
Da er deinen Schutz genießt,
Wird die Schwachheit selbst gestärket.
Komm, ihr Feinde, seht mir zu!
Greifet an! erschreckt und kämpfet.
Dieser Trieb, der alles dämmert,
Setzt mich wiederum in Ruh;
Ja er hilft durch kluges Streiten
Mir den schönsten Sieg erbeuten.

Helden! die der Muth erhitzt,
Denen Tapferkeit und Stärke
Aus den muntern Augen blizt,
Rühmt der Großmuth Wunderwerke!
Eilet auf den Helden Saal,
Trennt der Feinde dichten Haufen!
Helst mit Blut den Frieden kaufen,
Scheuet weder Blut noch Stahl.
Rühmlich ist's, den Feind bekriegen,
Rühmlicher sich selbst besiegen.

Häupter! die der Krone Gold
Und der Steine Last beschweret;
Denen jeder reichlich zollt,
Was nur Herr und Mund begehret;
Eucht das theur-erworbne Reich
Fest und unbewegt zu gründen,
Herrscher bey den fernsten Inden,
Doch beherrscht euch selbst zugleich.
Rühmlich ist's, das Scepter führen,
Rühmlicher sich selbst regieren.

Legst der Hoffart Fessel an!
Nehmt die Wollust auch gefangen;
Wer die nicht besiegen kan,
Wird nicht Ruhm, nicht Ruh erlangen.
Lasset euch nicht die Helden-Brust
Durch den magern Geiz verführen,
Soll euch Ruhm und Glücke jieren,
O so macht euch dis bewußt:
Daß ein kluger Geist auf Erden
Euch das schönste Gut kan werden.

Glaubt: der Freyheit Kostbarkeit
Könne sich mit keinem Reichen,
Und der Tugend Seltenheit
Nicht mit Kron und Scepter gleichen.
Dieses nah-verbundene Paar
Kan aus den verhassten Ketten
Strenger Dienßbarkeit erretten.
Ja, wer sonst ein Sclave war,
Kan durch deren Unterfangen
Mehr noch, als ein Reich, erlangen



Ich trachte nicht nach solchen Dingen,
Die hoch und zu gefährlich sind;
Mein Geist sucht nirgend durchzudringen,
Als wo er leichte Bahne findet.
Ich ruhe sanft bis an den Morgen,
Wenn mancher, welcher voller Sorgen,
Nach eitel Hoffnung ängstlich ringt,
Der blinden Göttin Weyhrauch bringt.

Was göttliches mit unter spielt;
Wer sich will zu den Sternen heben,
Und diesen Trieb nicht bey sich fühlt,

6. Ode.

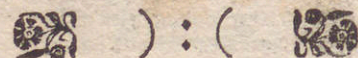
Zufriedenheit im niedrigen Stande.

Ich trachte nicht nach solchen Dingen,
Die hoch und zu gefährlich sind;
Mein Geist sucht nirgend durchzudringen,
Als wo er leichte Bahne findet.
Ich ruhe sanft bis an den Morgen,
Wenn mancher, welcher voller Sorgen,
Nach eitel Hoffnung ängstlich ringt,
Der blinden Göttin Weyhrauch bringt.

Ich mercke, daß in unserm Leben
Was göttliches mit unter spielt;
Wer sich will zu den Sternen heben,
Und diesen Trieb nicht bey sich fühlt,

Muß endlich gar ein Spott auf Erden,
Ja sich selbst Höl und Heccker werden:
Weil der, der sich am meisten quält,
Zuerst oft seinen Zweck verfehlt.

Wer will, mag in den Lüften fliegen,
Mein Ziel erstreckt sich nicht so weit;
Ich lasse mich mit dem begnügen,
Was nicht bemüht, und doch erfreut.
Ein andrer mag sich knechtisch beugen,
Um desto höher aufzusiegen,
Ich neid ihn nicht in meinem Sinn,
Und bleibe gerne wer ich bin.



Was liebte und entbehren,
Ist ein Schmerz, der heimlich quält;
Wenn die Blicke Zungen wären
Hätten sie dir längst erzählt:
Was dein Wesen, kluges Kind,
Über mich vor Nacht gewinnt.

Denke, wie es mårtern müsse,
Wenn ein müder Pilgers-Mann
Von dem Ufer tiefer Flüsse
Keinen Trunk erreichen kan;
Und mit Sehnsucht und Verdruss
Wasser sehn, und dursten muß.

Deiner Schönheit reife Früchte
Mårtern mich ja auch zu scharf;
Denn sie sind nur Schau-Gerichte
Die mein Mund nicht kosten darf.
O betrübter Appetit!
Der verbotne Früchte sieht.

7. Ode.

Was liebte und entbehren,
Ist ein Schmerz, der heimlich quält;
Wenn die Blicke Zungen wären
Hätten sie dir längst erzählt:
Was dein Wesen, kluges Kind,
Über mich vor Nacht gewinnt.

Denke, wie es mårtern müsse,
Wenn ein müder Pilgers-Mann
Von dem Ufer tiefer Flüsse
Keinen Trunk erreichen kan;
Und mit Sehnsucht und Verdruss
Wasser sehn, und dursten muß.

Deiner Schönheit reife Früchte
Mårtern mich ja auch zu scharf;
Denn sie sind nur Schau-Gerichte
Die mein Mund nicht kosten darf.
O betrübter Appetit!
Der verbotne Früchte sieht.

Schilt dein zorniges Empfinden
Mein verweges lüßtern seyn;
So vergib den schönen Sünden,
Denn sie sind hauptsächlich dein;
Weil du gar so reizend bist,
Daß man sich aus Lust vergiebt.

So ein Feuer-reich Gemüthe,
Das die netten Glieder lenckt,
Und sowol Verstand als Güte
Unter Blick und Küsse mengt,
Solches, sag ich, läßt nicht zu,
Daß man unempfindlich thu.

Gleichwohl lern ich mich bescheiden,
Und begnüge mich daran,
Wenn dein Bild mein stummes Leiden
Nur im Traume lindern kan,
Und ich nachmals auf den Tag
Dir die Ehrfurcht zeigen mag.



Mein Herz gütig ist gestorben, meine Lust ist ganz verloren,
 Was mein Herz sich kaum erworben, Reist das Bündniß schon entzwey,
 Die nunmehr falsche Schöne Lacht zu meiner Seuffzer Pein,
 Und vor meinem Klag: Gethöne Scheint sie nur wie taub zu seyn.

Nur laß zu meinem Trübsal Bruh, nur nur meinem Klag: Gott sein
 Ich will sein für mich ein Laub zu seyn

8. Voe.

An Phyllis, als sie untreu wurde.

Ein Vergnügen ist gestorben,
 Meine Lust ist ganz verloren,
 Was mein Herz sich kaum erworben,
 Reist das Bündniß schon entzwey,
 Die nunmehr falsche Schöne
 Lacht zu meiner Seuffzer Pein,
 Und vor meinem Klag: Gethöne
 Scheint sie nur wie taub zu seyn.

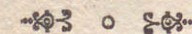
Pflegte sie mir sonst zu schmeicheln,
 Zehlt ich manchen süßen Kuß,
 Dürst ich ihre Wangen streicheln,
 Die ich nun entbehren muß;
 O! so gibt sie mir nun Blicke,
 Die den Blicken ähnlich sehn,
 Daß ich in dem Unglücke
 Nicht mehr weiß, wie mir geschehn.

Lacht ihr alles sonst am Leibe,
 War sie ehemals voller Lust,
 Als zum steten Zeit: Vertreibe
 Sie nur bloß von mir gewußt;

Muß ich ihr erkennen lernen,
 Daß sie Selamor best,.
 Denn es zeigt mir ihr Entfernen,
 Daß sie fremde Blut erbist.

Nun sie mag die Schwüre brechen,
 Bin doch ich nicht ungetreu,
 Aber wirds der Himmel rächen,
 So bin ich von Straffe frey;
 Wird sich Phyllis auch wohl fassen,
 Wenn sie Selamor verlacht?
 Wenn er, weil sie mich verlassen,
 Künftig ihr nichts neues macht?

Geh, nur geh! ich bins zufrieden,
 Falsche Phyllis, geh nur hin,
 Tausend Angst wird dich ermüden,
 Wenn ich in Veranigung bin;
 Wird dich tausend Kummer plagen,
 Phyllis, o! so gönnt mans dir,
 Ja, dein Grabmahl wird noch sagen:
 Weicht: die Untreu liegt alhier.



Ich hab mein Herz dir gegeben, dich war ich gütig, dich war ich gütig,
 Vor wolt nichts die Schmerzen heilen, Hingegen wirst du nun ergötzt,
 Da sich die düstre Wolken theilen, Die dich bisher in Furcht gesetzt.

9. Voe.

Die auf Traurigkeit erfolgte Freude.

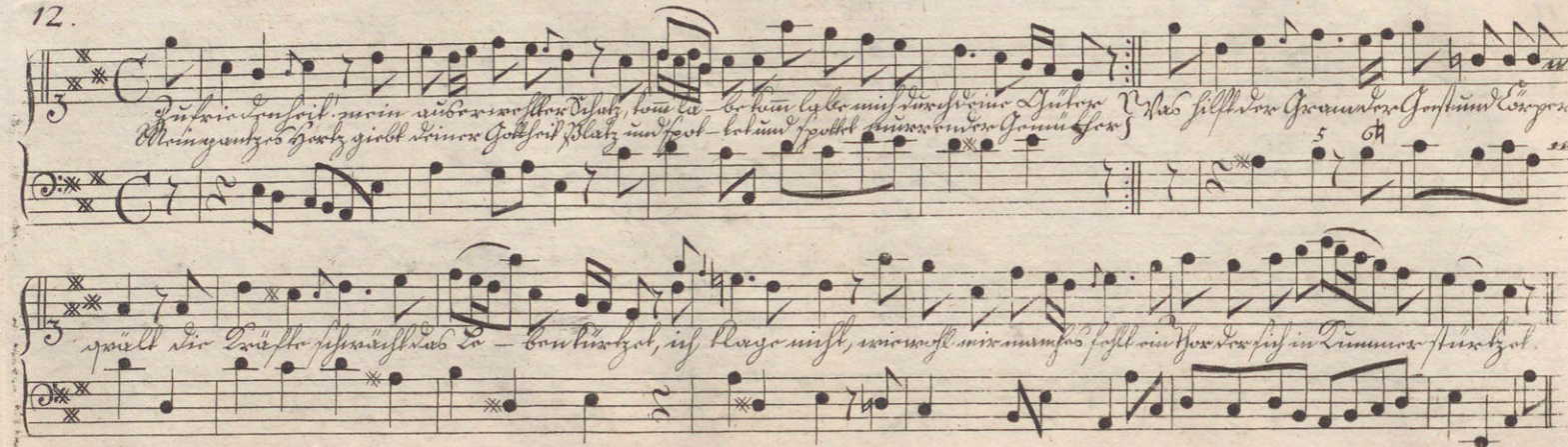
Stroft mein Sinn! erheitre dich;
 Was du gewünscht, wird dir gewährt,
 Dein Kummer wird in Lust verkehrt,
 Und deine Trübsal endet sich:
 Vor wolt nichts die Schmerzen heilen,
 Hingegen wirst du nun ergötzt,
 Da sich die düstre Wolken theilen,
 Die dich bisher in Furcht gesetzt.

Dein Glück, das sonst geschlafen hat,
 Beginnt nun wieder aufzuwachen;
 So gehst: nach Weinen findet Lachen,
 Nach Weh und Zagen Freude statt,

Soll uns was Süßes recht erfreuen,
 So koste man den Wermuths: Wein;
 So bitter auch die Argeneyen,
 So heilsam pflegen sie zu seyn.

Die Vorsicht weiß die rechte Zeit,
 Wenn uns ihr Beystand Hülffe bringe;
 Wenn unser Wohl am Willen hänge,
 Wir wehletn oft für Lust das Leid:
 Sie mag mich nun noch ferner führen,
 Ich folge ihr mit Demuth nach;
 Kein Sturm, kein Unglück kan mich rühren,
 Kein Schicksal macht die Seele schwach.





Die Zufriedenheit.

S Zufriedenheit! mein allserwehltster Schatz,
Komm, labe mich durch deine Güter;
Mein ganzes Herz giebt deiner Gottheit
Platz,

Und spottet murrender Gemüther.
Was hilft der Gram, der Geist und Körper quält,
Die Kräfte schwächt, das Leben kürzet?
Ich klage nicht, wiewol mir manches fehlt,
Ein Thor, der sich in Kummer stürzt!

Ein heit'rer Geist, das ist mein bester Ruhm;
Mich schrecken nicht des Pöbels Träume:
Ein freyes Herz, das ist mein Eigenthum:
Mein Zeitvertreib sind meine Reime.

Ich strebe nicht nach Eiteln, Geld und Gut,
Was ist so hoch als weise Geister?
Was ist so reich als ein gelehrter Muth?
Des Glückes Herr, des Unglücks Meister?

Man nennt mich arm; doch hab ich stets ge-
nug.
Ich wünsche mir kein fettes Erbe.
Wenn mancher Sohn den Vater niederschlug,
So wünsch ich, daß er niemahls sterbe!

Mein Kleid ist schlecht, mein Beutel klein und leer,
Mein Bette schmal, mein Zimmer enge,
Doch mach ich mir das Leben niemahls schwer,
Was sollte mir der Güter Menge?

Dort sitzt ein Thor in lauter Ueberfluß,
Und martert sich durch lauter Sorgen,
Ihm mangelt nichts, wiewol er darben muß,
Man sieht ihn oft von Nymphen borgen.
Ein Thaler bringt mir mehr Ergötzlichkeit
Als ihm ein Gold-gefüllter Kasten,
Der Geizhals darbt und hungert iederzeit;
Und ich GOTT Lob! darf niemahls fasten.

Zwar weiß die Welt von meinem Nahmen nicht,
Kein Zeitungs-Blat rühmt meine Thaten,
Doch wenn kein Mohr und Perser von mir spricht,
Ist mir deswegen doch gerathen.
Kennt mich ein Freund, der Wiß und Tugend liebt,
So darf mich weiter niemand kennen:
Und wenn kein Fürst mir Gnaden-Gelder giebt;
Darf ich mich seinen Knecht nicht nennen.

Doch hat es mir noch nie an Lust gefehlt;
Denn Welt und Himmel ist mein eigen.

Des Reichen Hand hat nur das Geld gefehlt,
Mir täglich neue Lust zu zeugen.
Sein Haus und Hof, Staat, Garten, Wald und Feld,
Bringt ihm die Last und mir die Freude,
Und wenn er gleich den Nahmen, Herr behält,
Genießen wirs doch alle beyde.

Kein Zufall macht mein Herz mißvergnügt,
Kein Ungemach kan mich betrüben,
Was mich betrifft, das hat der Herr gesügt,
Das läßt sich mein Gemüth belieben.
Trifft mich ein Schmerz; ganz recht; so sollt es seyn:
Die Vorsicht hat ihn mir erlesen,
Mißlingt ein Wunsch; Ich finde mich darein,
Vielleicht ist mirs nicht gut gewesen.

So wohnt mein Herz in einer Felsen-Brust,
Die nichts als Schand und Laster scheuet,
Denn bin ich mir nichts furchtliches bewußt,
Verlaß ich alles was mir dreuet.
Ja siele gleich der Bau des Himmels ein,
Und schlage diese Welt in Strüken;
Soll Fall und Schlag, so hehrhaft will ich seyn?
Mich kühn und unverzag erdrücken.



Die großmüthige Geduld.

Nur Geduld! ihr schwachen Sinnen,
Zittern hilft nicht vor dem Tod.
Die Zeige Seelen müssen passen,
Und die Palmen überlassen,
Denn sie sterben vor der Noth.
Nur Geduld! ihr schwachen Sinnen,
Zittern hilft nicht vor dem Tod.

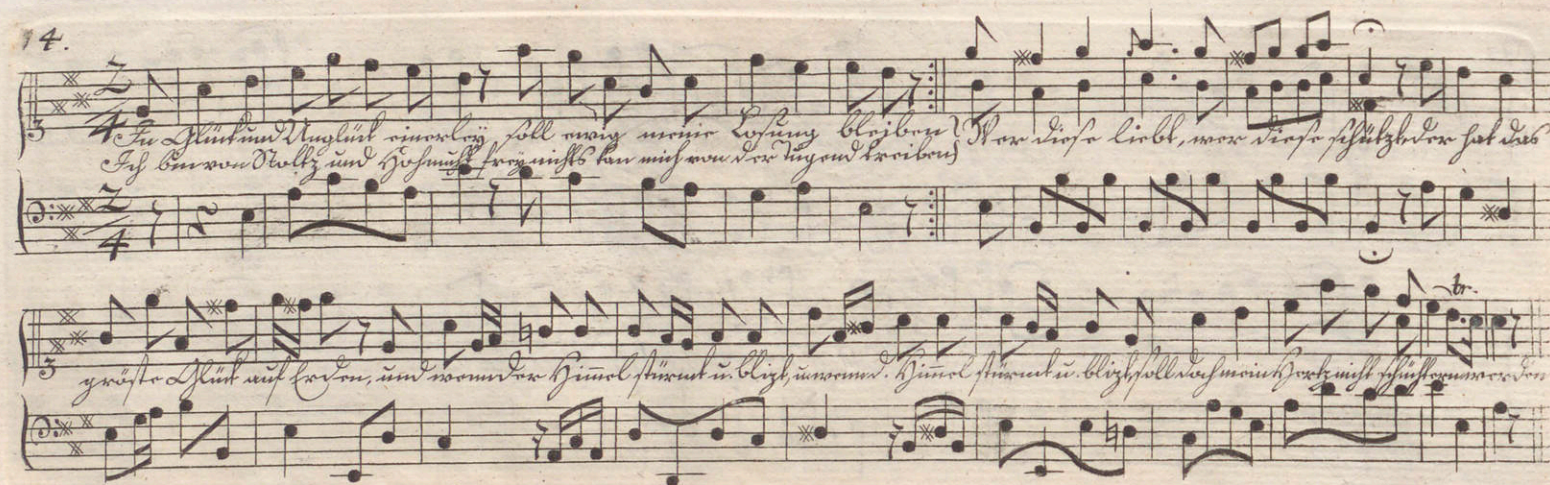
Nur Geduld! wenn Spötter rasen,
Ist die Drohung oft nur Wind;
Eichen wachsen oft aus Steinen,
Vor dergleichen Ruthen weinen
Zeigt ein unbesonnen Kind.
Nur Geduld! wenn Spötter rasen,
Ist die Drohung oft nur Wind.

Nur Geduld! das falsche Glück
Prüft die Helden durch den Streit:
Ohne Blut ist wohl kein Siegen,
Und ein wahres Selbst: Vergnügen
Kommt nicht ohne Kampf und Leid.
Nur Geduld! das falsche Glück
Prüft die Helden durch den Streit.

Nur Geduld! wenn Reider prahlen;
Denn es ist ein Ubergang:
Oh wir oft die Hand verkehren,
Wird ihr Lachen schon zu Zähren,
Und die Lust ein Nord-Gesang.
Nur Geduld! wenn Reider prahlen;
Denn es ist ein Ubergang.

Nur Geduld! die rechte Liebe
Grünet auf Beständigkeit:
Läßt uns manche Schönheit warten,
Giebt uns endlich doch ihr Garten
Blumen der Zufriedenheit.
Nur Geduld! die rechte Liebe
Grünet auf Beständigkeit.

Nur Geduld! auf Sturm und Blitzen
Wird die Luft so rein als klar:
Wetter, Feind und Reid und Glück
Machen mir nicht nasse Wicke;
Darum sing ich in Gefahr:
Nur Geduld! auf Sturm und Blitzen
Wird die Luft so rein als klar.



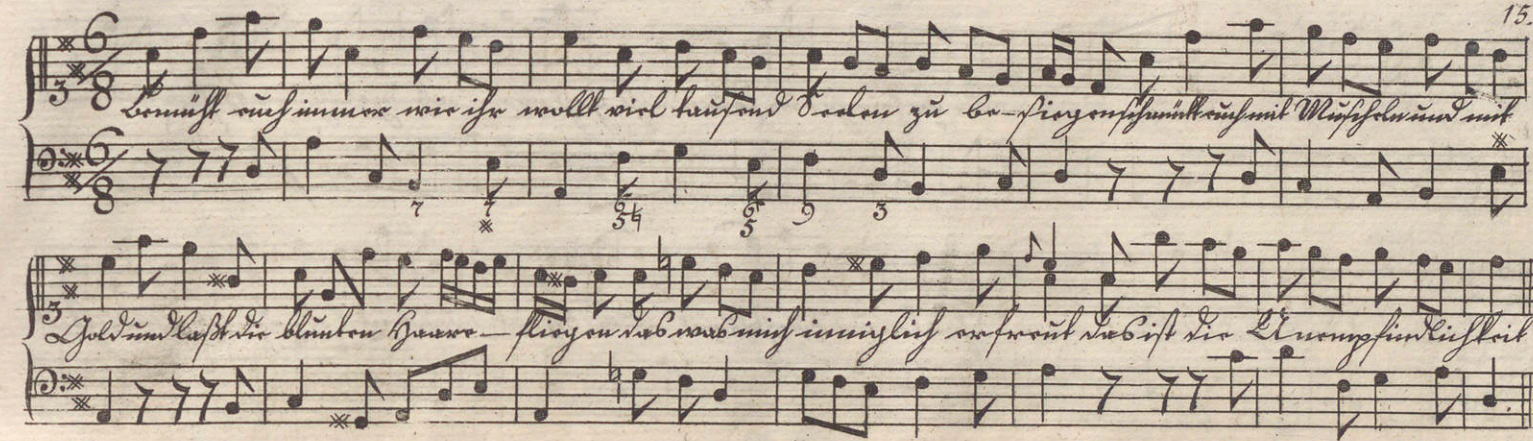
14. Ode.

W Glück und Unglück eierlen!
Soll ewig meine Lösung bleiben;
Ich bin von Stolz und Hochmuth frey;
Nichts kan mich von der Tugend treiben.
Wer diese hegt, wer diese schützt,
Der hat das größte Glück auf Erden,
Und wenn der Himmel stürmt und blitzt,
Darf doch mein Herz nicht schüchtern werden.

Was ist ein Glück? ein süßer Traum,
Der schleichend kommt, und schleunig schwindet;
Ich gebe solchen Trieben Raum,
Dadurch mein Geist den Frieden findet.
Mein Herz genießt der wahren Ruh,
Hinweg mit gödenden Gedanken;
Die Palme nimmt im Sturme zu;
Die Großmuth setzt dem Zweifel Schranken.

So wenig als ein Fels sich regt,
Wenn hundert Wellen auf ihn schlagen;
So wenig wird mein Herz bewegt,
Wenn sich die kühnen Spötter wagen.
Ich lache, wenn der Pöbel weint,
Ich fühle Lust im Creuz und Leiden;
Was andern hart und bitter scheint,
Ist mir ein Ursprung sanfter Freuden.

Ich bin vergnügt; das bleibt mein Glück,
Ich habe wenig, und doch alles;
Die Seelen: Ruh weicht nie zurück,
Mein Heil besüchert sich keines Falles.
Ich weiß, daß mich kein Kummer kränkt,
Der Friede wird mir nicht entrisen;
Was ist, das mir die Wohlfarth schenkt:
Gute, Tugend und ein gut Gewissen.

15. Ode.
Über die Unempfindlichkeit.

Ernähr euch immer, wie ihr wollt,
Viel tausend Seelen zu besiegen;
Schmückt euch mit Muscheln und mit Gold,
Und laßt die stolzen Haare fliegen.
Dis, was mich inniglich erfreut,
Das ist die Unempfindlichkeit.

Bediene euch aller klugen List,
Und sucht hervor die schlimmsten Stücke,
Mein Geist, der unbeweglich ist,
Der achtet keiner Liebes: Blicke.
Dis, was ihn inniglich erfreut,
Das ist die Unempfindlichkeit.

Sucht eure Schönheit, die euch ziert,
Mit vielem Zusatz zu vermehren;
Mein Herz wird dennoch nicht gerührt,
Ihr könnt es warlich nicht berühren:
Denn dieses, was mich höchst erfreut,
Das ist die Unempfindlichkeit.

Sagt viel von der gewissen Günst,
Womit ihr euren Knecht gewogen;
Ich achte doch nicht solchen Dünst,
Die Worte haben oft betrogen.
Wohl dem, der sich mit mir erfreut,
Und lobt die Unempfindlichkeit!



16.

16. Ode.

Die Empfindlichkeit und Antwort auf vorhergehende Ode.

Ebt immerhin, ihr rauben Seelen!
 Die ihr kein zartes Lieben acht;
 Geht in die abgelegne Hölen,
 Und liebt die Einsamkeit der Nacht,
 Die stets mit neuen Schrecken dräut;
 Ich lobe die Empfindlichkeit.

Ihr haßt die angenehmen Blicke,
 Die ein getreues Herze giebt,
 Und haltet das vor eine Lücke,
 Wenn jemand euer Schmeicheln liebt;
 Mein ich schick mich in die Zeit,
 Und lobe die Empfindlichkeit.

Ihr mögt in einer Wüsten leben,
 Wo nichts als harte Steine sind;
 Ich aber will die Günst erheben,
 Die man bey schönen Seelen findt.
 Bey euch ist nur Verdruss und Streit;
 Ich lobe die Empfindlichkeit.

Ich seh die englischen Gesichter,
 Mit Lieb' und Ehrerbietung an,
 Diemeil der Strahl holdsel'ger Lichter,
 Mir Herz und Augen fesseln kan.
 Ein Kuß versüßet alles Leid:
 Drum lob ich die Empfindlichkeit.



17.

17. Ode.

An die Freyheit.

Die Freyheit, mein Vergnügen,
 Die du Kett und Fessel kiehst,
 Die du dich, wo Sklaven liegen,
 Keinen Banden unterziehst,
 Du bist selbst den größten Schätzen,
 Perl und Diamanten gleich,
 Ja denselben vorzusetzen,
 Wer dich hat, ist mehr als reich.

Croßus Schätze, Macht und Waffen,
 So ihm Lydien gebahr,
 Konten dieses nicht verschaffen,
 Was ihm doch das Liebste war.
 Du, o Freyheit! die er liebt,
 Warest, was ihm Cyrus nahat,
 Dieser Raub, der ihn betrübte,
 Macht ihm unumschränkten Gram.

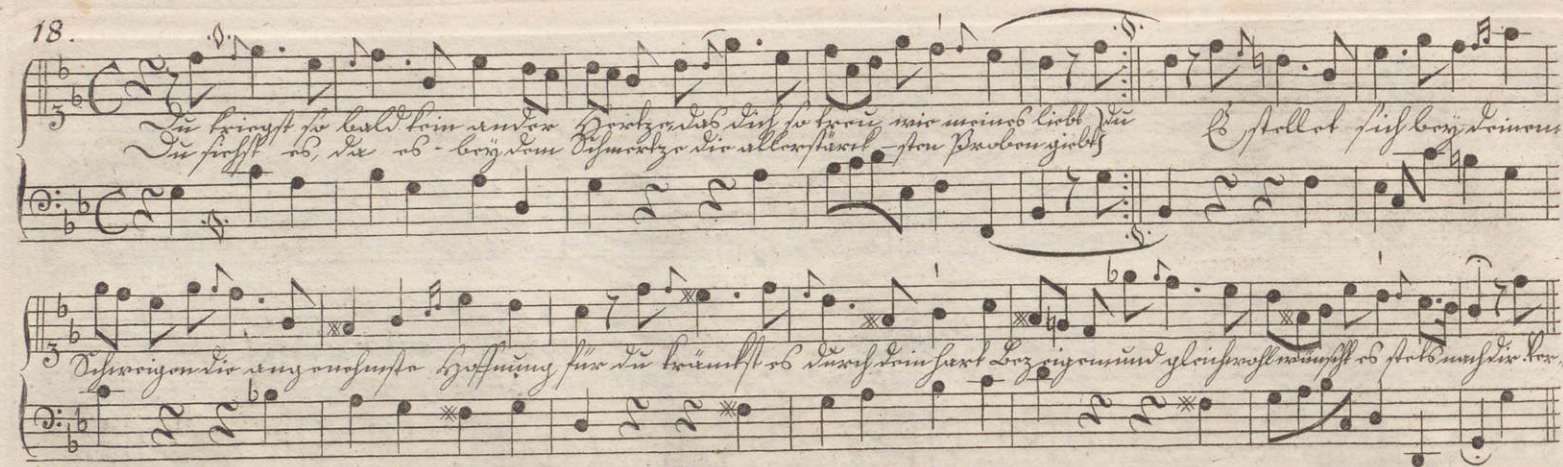
Jeder Sklave, der die Ketten
 An den Gliedern tragen muß,
 Suchet sich davon zu retten
 Durch den äußersten Entschluß.

Sollt er auch darüber sterben,
 Will er dennoch nach dir stehn,
 Und viel lieber ins Verderben
 Als in einen Kerker gehn.

Selbst ein Vogel heget Schauer,
 Wenn man ihn zu fangen sucht;
 Streckt er aber im Gebauer,
 O! wie denckt er auf die Flucht!
 Sich der Freyheit zu ergeben,
 Achtet er der Wartung nicht,
 Wenn ihm gleich in freyem Leben
 Die gewohnte Kost gebricht.

Darum will ich dich erlesen,
 Edle Freyheit, schönstes Gut,
 Weil durch dein beliebtes Wesen
 Jeder ungehindert ruht.
 Streb ich doch nach keiner Sache,
 Die dich von mir weichen heist,
 Die mich nur zum Sklaven mache:
 Besser ist ein freyer Geist.





18. Ode.

Als sie sich an einen andern verbinden wolte.

Du bringst so bald kein andern Besuch,
Als ich so gern, wie unserm Lieb,
Du siehst es, da es bey dem
Schmerz

Die allerstärksten Proben giebt.
Es stellet sich bey deinem Schweigen,
Die angenehmste Hoffnung für,
Du fränckst es durch dein hart Bezeigen,
Und gleichwohl sehnst dich stets nach dir.

Vergnüge mich um jene Thränen,
Die du bey unserm Bund geweint.
Es wird mir schwer sie zu erwehnen,
Da wir auf ewig uns vereint.
Da dich dein Wankelmuth verführet,
So ruf ich sie zum Zeugen an;
Weil ich von allem, das dich rühret,
Nichts Unschuld-vollers finden kan.

Ich trau nicht gleich den Schmeichleuten;
Man liebt dich nicht, man liebt dein
Glück.

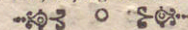
Wirst du einst deinen Schluß bereuen,
So denk nur nicht an mich zurück;

Denn es vermag das Angedenken
Von dem beförderten Verlust
Noch weit empfindlicher zu fräncken,
Als alle Noth, so dir bewußt.

Nur eile nicht mit dem Verbinden,
Wenn dich der Jammer haben muß.
Die Augen, die dich jetzt entzünden,
Bewöhnt vielleicht der Überdruß.
Da mußt du ihren Eckel schauen,
Den dich das Band zu leiden zwingt;
Es wird dir vor dem Gatten grauen,
In den dein Strahl nun nicht mehr dringt.

Ich seh dich schon dich selbst verschließen,
Und in der öden Einsamkeit
Die Thränen von den Wangen fließen,
Um dein dir selbst erwähltes Leid.
Ich seh dich schon die Hände strecken,
Die dein vor Gram entstelltes Gesicht
Mit ihren welcken Fingern decken,
Durch die dein trübes Auge bricht.

Ich seh dich deine Brust umschlagen,
Die mir meynedig worden ist,



Und selber dich in ihr verklagen:
Ach daß du untreu worden bist!
Es hat im Lieben unser Hoffen
Nur Tugend und Vernunft begehrt;
Du hast sie bey ihm angetroffen:
Wie war er denn der Trennung werth?

Wirst du nach meiner Hütte blicken,
Die die Zufriedenheit bewohnt:
So wirst du Sehner nach mir schicken,
Wenn mich die Treu durch sie belohnt.
Dich wird mein stiller Wandel ehren,
Dein Drangsal rührt mich allemahl:
Allein dis wird die Quaal nicht stören,
Um deine schnell getroffene Wahl.

Bewährte Freunde sind die besten:
Verachte meine Liebe nicht.
Es ist dein Schade doch am größten,
Wosern dein Schluß den Eidschwur bricht.
Jetzt kannst du noch zurücke kehren,
Da dir mein Herz den Abschied giebt;
Es wird einst deinen Abend ehren,
Wie es ist deinen Morgen liebt.



19. Ode.

Die Vergnüglichkeit.

Ich lebe vergnügt in allerley Fällen,
Es gehe mir glücklich, es gehe mir schlimm.
Ich kan mich unmöglich zu Schmeichlern gesellen.
Ich fürchte auch keinen mir breuenden Grimm.
Man schmeichelt, man flucht mir, ich stelle mich tumm,
Doch kümmer' ich in Wahrheit mich wenig darum.

Ich will mich nicht rächen, wenn andre mich hassen,
Sie rächen mich selber durch Eysen und Wuth.
Sie müssen mir meine Zufriedenheit lassen,
Und sehen ich meyn'es mit ihnen noch gut.
So werden sie von mir am schärfsten belohnt,
Wenn ihrer die Sanftmuth am meisten geschohnt.

Ich lebe vergnügt bey wenig Gerichten,
Und wenn sich mein Magen zur Hälfte nur füllt.
Mein Garten ernährt mich mit eigenen Früchten,
Mein Durst wird aus Brunnen und Bächen gestillt.

Der Möhren Gewürge, der Indier Gut
Wird theuer erkauft und verdirbt das Blut.

Schleicht aber ein Fieberchen dennoch mit unter,
Und quält mich mit Hitze, und quält mich mit Frost:
So lieg ich im Bette so lustig und munter,
Als einer der vielerley Weine gekost.
Zwar zittern die Glieder, sind mager und schwach,
Doch werden sie desto gesunder darnach.

Ich lebe vergnügt, und lache der Thoren,
Die immerdar winseln, die immerdar schreyn,
Als hätten sie Hoffnung und alles verlohren,
Wenn ihre Geliebten veränderlich seyn.
So sind sie ja alle; und Philis auch du,
Ich seh es, ich merck es, und lache dazu.

Wer will sich doch grämen wenn Fesseln zerreißen,
Die sonst die Gebundne zum Untergang ziehn?



Man thut ja viel Klüger sie von sich zu schmeißen,
Und eh sie uns stürzen sie selber zu stiehn.
Ich meyne die Fesseln der zärtlichen Brunnst,
Sie scheinen uns gilden, und sind nur ein Dunst.

Ich lebe vergnügt in niedriger Hütten,
Die dennoch vor Hitze und Stürmen mich schüzt.
Ich wolte um Cronen und Scepter nicht bitten,
Wenn da mein Dreskes zur Seiten mir stiezt,
Da schmeck' ich was Freundschaft was Redlichkeit sey,
Und bleibe von Trieben der Eitelkeit frey.

So will ich auch bleiben, es mag mir nun gehen,
So wie es dem Schickal nur immer gefällt.
Und solte der Einsall des Himmels geschehen,
Erwart ich mein End' als ein tapferer Held,
Der öfters im Fallen und Weichen noch siegt,
Drum bleibet mein Wahlspruch: ich lebe vergnügt

Mein die Augen warten nicht, bis der Mund sein Amt verricht, denn sie merken und verspüren,
 Oh sich noch die Lippen rühren, und begreifen in der Still, was die Brust entdecken will.

20. Ode.

Die Augen-Sprache.

Sein! die Augen warten nicht,
 Bis der Mund sein Amt verricht,
 Denn sie merken und verspüren,
 Oh sich noch die Lippen rühren,
 Und begreifen in der Still,
 Was die Brust entdecken will.

Nein! die Augen können bald,
 Was in stummen Herzen walt,
 Heimlich zu verstehen geben;
 Jeder Blick ist voller Leben,

Ja sie zeigen mehrers an,
 Als man öfters sagen kan.

Der ist glücklich, der versteht,
 Wie der Augen Uhrwerk geht.
 Wenn die Zunge schon gebunden,
 Ist ein Mittel doch erfunden:
 Wie man ohne Sprach-verstehn
 Kan die Glückes-Stunde sehn.



Wird kein schöner als die Liebe
 Und ihr himmlisch Wesen sehn!
 Denn sie schenkt ja alle Triebe
 In vergnügte Knechtschaft ein.
 Was wir wünschen, was wir wollen,
 Was die Sehnsucht nur begehrt,
 Wird durch ungewiegert Zollen
 Uns bey'm Lieben auch gewehrt.

21. Ode.

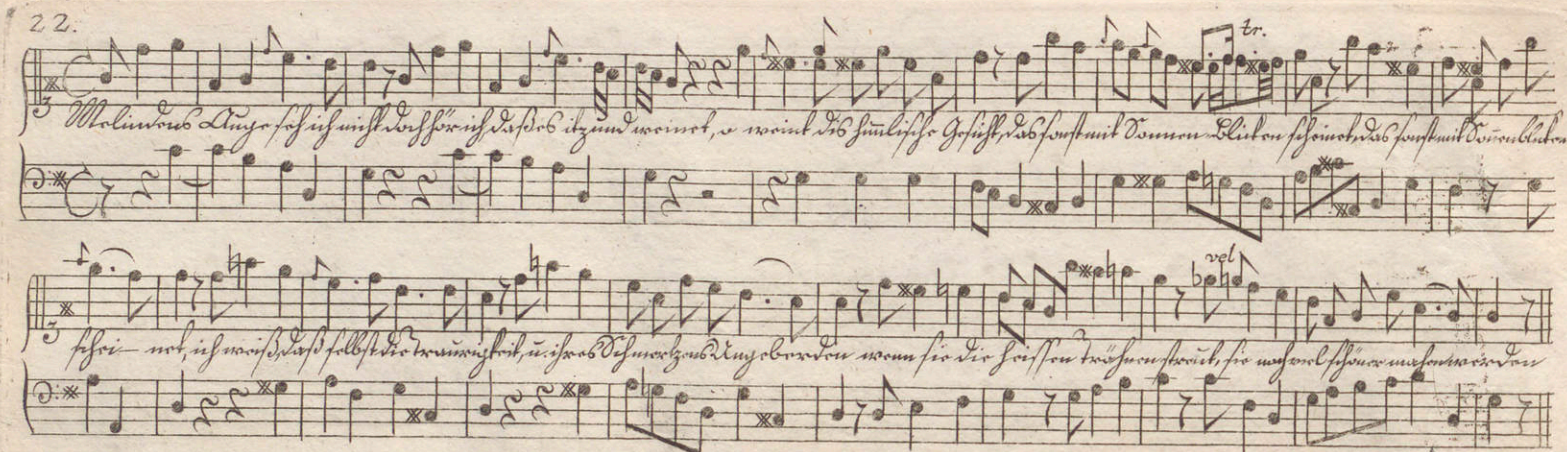
Nichts kan schöner als die Liebe
 Und ihr himmlisch Wesen sehn!
 Denn sie schenkt ja alle Triebe
 In vergnügte Knechtschaft ein.
 Was wir wünschen, was wir wollen,
 Was die Sehnsucht nur begehrt,
 Wird durch ungewiegert Zollen
 Uns bey'm Lieben auch gewehrt.

Schweigt, nur Schweigt von den Bes
 schwerden,
 Die ihr sonst geliebet habt!
 Lieben und geliebet werden,
 Ist ein Zug, der heimlich laßt,
 Auch ein Centner Quaal im Lieben.
 Überwiegt kein Quentgen Luß,
 Die den trönen Liebes-Trieben
 Edler Seelen nur bewußt.

Eher wird das blinde Glück
 Selbst von der Veränderung frey,
 Als das tägliche Geschick
 In dem Lieben einerley;
 Aber dieses sind die Proben;
 Wird dadurch ein Herz bewährt,
 Sieht man, daß die Macht von oben
 Lieb und Glück in eines kehrt.

Und so mag mirs in der Liebe
 Künftig wie es will ergehn;
 Ich will dennoch diesem Triebe
 Nun und nimmer widerstehn.
 Denn, gesetzt! daß ich die Sonne
 Meiner Freuden heut verlöre;
 O! sie bricht mit neuer Wärme
 Morgen ganz gewiß herfür.





22. Ode.
Liebe sonder Eigennutz.

Melindens Auge seh ich nicht;
Doch hör ich, daß es iekund weinet.
O weint die himmlische Gesicht,
Das sonst mit Sonnen-Blicken scheint!
Ich weiß, daß selbst die Traurigkeit,
Und ihres Schmerzens Ungebeten,
Wenn sie die heißen Thränen streut:
Sie noch viel schöner machen werden.

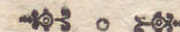
Bisher, da ihr das Glück gelacht,
Und sie der Freuden Arm umfangeu,
Hab ich den Mund fest zugemacht;
Veranlagt, daß es ihr wohl ergangen.
Wer aber kan ietzt ruhig seyn,
Da wir Melinden hören klagen?
Ihr Glück laß ich ihr allein,
Ihr Unglück muß ich helfen tragen.

Zwar spür' ich, daß Sies nicht begehrt,
Und von dem Tirsie nichts will wissen:
Allein was nimmt die ihrem Werth,
Daß sie mir widerstreben müssen?

Mein Unstern hat mich schon geübt,
Für das Geliebte mich zu leiden;
Und wenn Melinde gleich nicht liebt,
Soll auch ihr Haß uns nimmer scheiden.

Die Schönheit, der beblümte Mund,
Die weiße Brust, die frische Jugend;
Sind ja nicht meiner Liebe Grund:
Ich liebe mehr Melindens Tugend.
Dergleichen Liebe kan bestehen,
Auch sonder etwas zu begehren;
Sie nur zu ehren, sie zu sehn,
Ist alles, was sie darff gewehren.

Liebt aber mich kein Eigennutz,
O, mir nur bittere Melinde!
So sey die Tugend selbst mein Schutz,
Wenn ich dich lebenswürdig finde.
Was wilt du mehr, ich meide dich,
Ich will dich andern überlassen;
Nur, hast du ja kein Herz für mich,
So hab' auch keines mich zu hassen.



23. Ode.



Schönste Augen, holde Kerzen,
Die ihr mir zur Marter brennt.
Ihr entzündet tausend Herzen,
Doch was hilfts, daß man euch kennt?
Ueberall strahlt euer Licht;
Nur mich Armen seht ihr nicht;

Dreht euch doch, ihr süßen Blicke,
Auch auf ein verschmachtend Herz;
Dieht euch nicht so schnell zurücke,
Denn von euch entspringt mein Schmerz.
Habt ihr mich nun selbst verwundet;
Ey! so macht mich auch gesund.

Wisset ihr nur, was ich denke,
Wenn ihr mich so gar verschmähst;
Und indeß, daß ich mich kräncke,
Wohl nach schlechtern Seelen seht?
Würdet ihr bey meiner Pein
Nicht so unempfindlich seyn.

Kidnet euch auf, ihr holden Sterne!
Und verändert euren Blick.
Meine Demuth steht von ferne,
Wünscht und hofft ein besser Glück;
Hofft das Ende meiner Qual,
Ach! erbarmt euch doch einmahl!



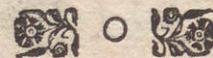
24. Ode.
 Was denkt ihr doch, ihr kühnen Sinnen?
 Ihr geht auf allzu hoher Bahn,
 Denn euer frevelndes Beginnen
 Will weiter, als es steigen kan;
 Weil ihr dasselbe lieben wollet,
 Was ihr doch nur anbeten sollet.
 Die ganze Welt steht euch ja offen,
 Und steckt nicht voll Unmöglichkeit.
 Warum liebt ihr denn sonder Hoffen,
 Was euch die Liebe doch verbent?
 Wo Furcht und Noth Gesetze schreiben,
 Muß Lieb und Lust zurücke bleiben.
 Jedoch ich weiß nicht, was ich sage,
 Ich will nicht, was ich wollen soll.
 Darum erwähl ich nur die Plage,
 Und such' im finstern meinen Vol;

24. Ode. Er liebet ohne Hoffnung.

Vielleicht kan, wie die Nesseln Bienen,
 So mir der Schmerz zu Honig dienen.

Hab' ich nicht Hoffnung das zu kriegen,
 Was mich mit Flammen überfreut;
 So quillet dennoch mein Vergnügen
 Auch noch aus der Unmöglichkeit:
 Denn darff ich gleich die Glut nicht nennen,
 Will ich doch in Gedanken brennen.

Und also lieb' ich mein Verderben,
 Und heg' ein Feuer in meiner Brust,
 In dem ich noch zuletzt muß sterben.
 Mein Untergang ist mir bewußt:
 Das macht: ich habe lieben wollen,
 Was ich doch nur verehren sollen.



25. Ode.
 An Phyllis.
 Er raubt mir Freiheit und das Herz?
 Ich bin mit Pfeil und Brand verletzt,
 Ach wie empfindlich ist mein Schmerz!
 Nun wird dem Räuber nachgesetzt.
 Doch der verfolgte Amor lacht,
 Er kan im finstern leicht verschwinden,
 Wer kan bey dunkel: brauner Nacht,
 Den schnellen Mißethäter finden?

25. Ode. An Phyllis.

Er raubt mir Freiheit und das Herz?
 Ich bin mit Pfeil und Brand verletzt,
 Ach wie empfindlich ist mein Schmerz!
 Nun wird dem Räuber nachgesetzt.
 Doch der verfolgte Amor lacht,
 Er kan im finstern leicht verschwinden,
 Wer kan bey dunkel: brauner Nacht,
 Den schnellen Mißethäter finden?

Weil er geheime Zuflucht weiß,
 Bleibt der Verräther uns versteckt;
 Denn Phyllis schwarzer Augen Kreiß
 Hat ihn mit Schatten überdeckt.
 Nun hat sich seine Furcht gelegt,
 Sie selbst will den Verbrecher schätzen,
 Und der Verfolger weiß, es pflegt
 Aus schwarzen Wolken scharff zu blitzen.

Man weicht, man flieht, man fürchtet sich,
 Wer will mit dieser Schönen brechen?
 Auf! Amor, auf! und rüste dich,
 Du laust mich leicht an Phyllis rächen.
 Laß der entbrannten Fackel Kraft,
 Ihr Funcken durch die Adern streuen:
 So wird bey ihrer Leidenschaft
 Mich meine Marter selbst erfreuen.

Du wirst einmahl der lauten Pein,
 Ein unverschloßnes Ohre reichen,
 Die Liebe muß empfindlich seyn,
 Wenn unsre Thränen sie erweichen;
 Es scheint, es rühret dich mein Schmerz,
 Du selbst beklagst mein Ungelücke,
 Behalte mein geraubtes Herz,
 Und gib mir Phyllis Herz zurücke.



Ich verschmachte vor Verlangen
Meine Phyllis zu umfassen,
Harter Himmel zürst du noch!
Faule Stunden, eilet doch.
Eilet doch ihr faulen Stunden,
Und erbarmt euch meiner Noth;
Wird der Riß nicht bald verbunden,
Blutet sich mein Herze todt.

Ich beschwöre selbst die Hirten
Bei den Heerden, bei den Myrthen,
Die vielleicht der Liebe Pflicht
Um die bunten Stöcke flucht:
Wißt ihr nicht der Phyllis Spuren?
Habt ihr nicht mein Kind erblickt?
Kommt sie nicht mehr auf die Thren?
Wo wir manchen Strauß gepflückt?

Sage selbst, entristne Seele!
Welcher Weinberg, welche Höhle,
Welcher unbekannte Wald
Ist aniekt dein Aufenthalt?
Sage mir, damit ich folge,
Wär es auch des Nilas Strand,
Wär es auch die kalte Wolge,
Zög ich gern durch Eiß und Sand.

26. Vde.

An Phyllis.

Liebste Seele! laß dich finden,
Ich spaziere durch die Linden,
Durch die Thäler, durch den Hain,
In Begleitung süßer Wein;
Ich durchkrieche Strauch und Höhlen,
Such in Wäldern weit und nah
Die vertraute meiner Seelen;
Dennoch ist sie nirgends da.

Die ihr alles hört und saget,
Luft und Forst und Meer durchjaget,
Echo, Sonne, Mond und Wind,
Sagt mir doch, wo steckt mein Kind?
Soll sie schon vergöttert werden?
Verh ich sie vielleicht herab,
Oder ziert sie noch die Erden,
O so reiß ich bis ans Grab.



Weiß mir nichts Bericht zu geben?
O! was ist das vor ein Leben,
Das ich jezo ohne sie
Als mein Joch zur Bahre zieh.
Himmel, laß die nicht erst fluchen,
Ich begehre sie von dir,
Bin ich nicht ein Thor im Suchen?
Phyllis lebt ja selbst in mir.

Stürmt, reißt und raßt ihr Unglücks,
Winde,
Zeigt eure ganze Tyranney!
Verdreht, zerschligt so Zweig als Rinde,
Und brecht den Hoffnungs-Baum entzwey!
Dis Hagel-Wetter
Zerft Stamm und Blätter,
Die Wurzel bleibt;
Bis Sturm und Regen
Ihr Wüthen legen,
Da sie von neuem grünt und Aeste treibt.

Mein Herz giebt keinem Diamanten,
Mein Geist den Eichen wenig nach:
Wenn Erd und Himmel mich verbannten,
So trag ich doch mein Ungemach:
Schlagt bitter Feinde,
Weicht falschen Freunde!
Mein Helden-Muth

Die Liebe schenkt aus goldnen Schalen
Mir einen Wein zur Tapferkeit,
Sie spricht mir guten Sold zu zahlen,
Und schießt mich in den Unglücks-Streit:
Hier will ich kriegen,
Hier will ich siegen;
Ein grünes Feld
Dient meinem Schilde
Zum Wappen-Bilde;
Bei dem ein Palmen-Baum zwei Acker hält.

Beständig soll die Lösung bleiben:
Beständig lieb ich dich, mein Kind!
Bis dermahleins die Lichter schreiben,
Daß du und ich nicht sterblich sind.

Das Wort beständig
Macht alles bändig,
Was Elend heißt.
Das stärkste Fieber
Geht bald vorüber,
Wenn man nur mit Geduld den Frost verbeißt.

Nur zweifle nicht an meiner Treue,
Die als ein ewig-helles Licht,
Wenn ich des Lebens mich verzeihe,
Die Finsterniß der Gräber bricht.
Kein heitres Glück,
Ja kein Geschick
Trennt mich von dir;
Du stirbst die Meiner,
Ich bin der Deine;
Drum wirf den Argwohn weg, und glaube
mir!

27. Vde.

Die immer grürende Hoffnung.

Stürmt, reißt und raßt ihr Unglücks,
Winde,
Zeigt eure ganze Tyranney!
Verdreht, zerschligt so Zweig als Rinde,
Und brecht den Hoffnungs-Baum entzwey!
Dis Hagel-Wetter
Zerft Stamm und Blätter,
Die Wurzel bleibt;
Bis Sturm und Regen
Ihr Wüthen legen,
Da sie von neuem grünt und Aeste treibt.

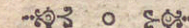
Mein Herz giebt keinem Diamanten,
Mein Geist den Eichen wenig nach:
Wenn Erd und Himmel mich verbannten,
So trag ich doch mein Ungemach:
Schlagt bitter Feinde,
Weicht falschen Freunde!
Mein Helden-Muth

Ist nicht zu dämpfen,
Drum will ich kämpfen
Und sehn, was die Geduld vor Wunder thut.
Die Liebe schenkt aus goldnen Schalen
Mir einen Wein zur Tapferkeit,
Sie spricht mir guten Sold zu zahlen,
Und schießt mich in den Unglücks-Streit:
Hier will ich kriegen,
Hier will ich siegen;
Ein grünes Feld
Dient meinem Schilde
Zum Wappen-Bilde;
Bei dem ein Palmen-Baum zwei Acker hält.

Beständig soll die Lösung bleiben:
Beständig lieb ich dich, mein Kind!
Bis dermahleins die Lichter schreiben,
Daß du und ich nicht sterblich sind.

Das Wort beständig
Macht alles bändig,
Was Elend heißt.
Das stärkste Fieber
Geht bald vorüber,
Wenn man nur mit Geduld den Frost verbeißt.

Nur zweifle nicht an meiner Treue,
Die als ein ewig-helles Licht,
Wenn ich des Lebens mich verzeihe,
Die Finsterniß der Gräber bricht.
Kein heitres Glück,
Ja kein Geschick
Trennt mich von dir;
Du stirbst die Meiner,
Ich bin der Deine;
Drum wirf den Argwohn weg, und glaube
mir!





28. Ode.
 Er stirbt aus Liebe.

S Geliebte, meine treue Sinnen
 Stehn ewig nur allein nach dir,
 Laß meine Seuffzer dich gewinnen
 Und rück dein Auge nicht von mir,
 Dein Auge, das mich zwar verletzet,
 Doch auch durch seinen Wund ergötzet.

Ich höre meine schwere Klagen,
 Und denke, bin ich gleich nicht schön,
 Kann ich nichts von Verdiensten sagen,
 Läßt sich kein Reichthum bey mir sehn;
 So schau' mein unverfälscht Gemüthe
 Verdient vielleicht noch deine Güte.

Du würdigtest mich zu entzünden,
 Und reichst kein Pflaster für den Brand.
 Wird sie mich nicht der Quaal entbinden,
 So reich, o Tod, mir deine Hand,
 Und führe meine blasse Leiche,
 Nach meinem Wunsch, zu deinem Reiche.

Denn besser ist es, bald gestorben,
 Als lange mit Verdruss gelebt;
 Weil ich nicht deine Gunst erworben,
 Nach der ich doch so lang gestrebt,
 So sey dir auf mein Grab geschrieben:
 Hierher versetzte mich mein Lieben.



29. Ode.
 Von der Selbst-Zufriedenheit.

In der Ruh veranlagter Sinnen
 Steckt das höchste Gut der Welt;
 Und das Kleinod zu gewinnen,
 Braucht man weder Staat noch Geld:
 Weil ein jeder sündlich sieht,
 Daß, wer heute tröst und blüht,
 Morgen oft am Ruder zieht.

Außerliche Pracht und Güter
 Sind ein Schein verdeckter List,
 Die vor niedrige Gemüther
 Ein geschmücktes Fall-Bret ist;
 Wer hier blind und sicher tritt,
 Dessen unbedachter Schritt
 Nimmt die Reu in Abgrund mit.

Was uns bey noch grünen Jahren
 Zärtlich und galant ergötzt,
 Ist ein Kram voll schöner Waaren,
 Die der Zeiten Flucht entrückt;
 Da denn oft der beste Kuß,
 Durch des Alters Ueberdruß,
 Wein zu Eßig machen muß.

Gleichwohl darf kein thöricht Gramen,
 Solchen Kuß verzagt beschreyn;
 Was uns Zeit und Vorsicht nehme n,
 Bringt die Hoffnung sündlich ein:
 Denn ein Herze kluger Brust
 Macht, so viel du leiden mußt,
 Sich bey allen eine Lust.

Mir zu Liebe fängt das Glück
 Wohl nicht erst was neues an,
 Da kein sterblich Flehn die Lücke
 Seines Eifers beugen kan:
 Ob es noch so stürmisch thu,
 Singt mein Geist bey stiller Ruh
 Doch ein höhnisch Lied dazu.

Immerhin, ihr wilden Grillen!
 Nichts erwiebt euch mein Gehör:
 Ihr verderbt Verstand und Willen,
 Aber mir wohl nimmermehr.
 Unter der Ergötlichkeit
 Einer Selbst-Zufriedenheit
 Rührt mich weder Gram noch Neid.



Als er seine Liebe nicht sagen durfte.

Ich leugne nicht die starken Triebe,
Und seufze nach der Gegenliebe
Der Schönheit, die mich angestekt;
Der Traum entzückt mir das Gemüthe,
So oft mir mein erregt Gelüste
Dein artig Bild auch blind entdeckt.

Aber die Ehrfurcht heist mich schweigen;
Ein Slave darff die Ketten zeigen,
Und in der Noth um Rettung schreyn;
Nur ich muß diesen Trost entbehren,
Und darff den Jammer nicht erklären;
Dis heist ja zweyfach elend seyn.

Indessen darff der Mund nicht klagen,
So wird dir doch mein Auge sagen:
Wie tief mein Herz verwundet sey.
Erwege nur Gestalt und Minen,
Sie werden dir zum Zeugniß dienen,
Ich kan und mag nicht wieder frey.

Mich deucht, du nimmst es wohl zu Herzen,
Erhalt ich das in meinen Schmerzen,
Daß dir mein Feuer wohlgefällt;
So will ich heimlich gerne brennen,
Und dir sonst nichts als dis bekennen:
Du seyst die Schönheit dieser Welt.



Ohlan, ich darff nun nicht mehr hoffen,
Mein Mast und Anker sind entzwey:
Der Flagge steht kein Hafen offen,
Und mein Vergnügen eilt vorbey.
Mein Hoffnungs-Schiff ist ganz zerscheitert,
Kein Glücks-Gefirn erscheint mir mehr,
Und meine Quaal wird nur erweitert,
Der Himmel giebt mir kein Gehör.

Sonst glaubt ich noch, dich zu bezwingen,
Doch weil ich dir zuwieder bin,
So wird, so kan mirs nicht gelingen,
Du bist ein Felsen-gleicher Sinn.
Mein Klagen kan dich nicht erweichen,
Dey meinen Seuffzern lachst du nur,
Du schickest mich zur Bahn der Leichen,
Und zeigst mir selbst des Todes Spur.

Drum will ich dich nicht mehr bemühen,
Noch fragen: Bist du mir geneigt?
Die Antwort hat mir schon dein Fliehen
Vor meiner Gegenwart gezeigt.
Ich soll, ja, ja, ich muß nur gehen,
Verächtliches Kind, sonst zürnest du,
Und schliessest gar vor meinem Fliehen,
Den schönen Herzens-Hafen zu.

Doch bleib ich, Schönste, dir ergeben,
So lange sich ein Blat bewegt,
Du sollst mir vor den Augen schweben,
So lang ein Baum noch Blüten trägt;
Ach könnt ich dir nur einst gefallen,
Du soltest mir gewiß allein,
Vor tausend andern, ja vor allen
Beständig doch die Liebste seyn.





32. Vds.

Allezeit vergnügt.

Er Himmel schütz mich noch!
Drum weg, o Neid, dein Wunsch mislingt dir doch.
Dumarterst nur dein eignes Herz,
Und thust mir gar kein Leid;
Ein Thor erweckt sich selber Schmerz,
Drum schäme dich, o Neid!

Ganz blind mußt du ja seyn,
Du läuffst ja selbst halb- rasend in die Pein.
Der Kummer, der dich elend macht,
Und deine Lust besiegt,
Wird jederzeit von mir verlacht:
Warum? ich bin vergnügt.

Vergnügt! das ist mein Wort,
Zufriedenheit ist meiner Seelen Port.
Ja droht mir gleich die Traurigkeit
Mit ihrem Sklaven-Joch;
So ruft mein Herz doch allezeit:
Der Himmel schütz mich noch.



33. Vds.

An Florabellen.

Ergnügen, Sehnsucht, Furcht und Liebe
Verführen, reißen meine Triebe,
Die Triebe, die sich dir gewiebt,
Dein froher Tag ruft mich zum Scherke,
Mein Abschied aber quält das Herz,
So laßt und martert mich die Zeit.

Dein Glück soll in Rosen weiden,
Und ich mit Wehmuth von dir scheiden,
Wie wird mir dieser Gang so schwer!
Ich wünsche dir, vergnügt zu leben,
Ich weiß, der Himmel wird dir geben,
Doch wenn ich auch nur bey dir wär!

Jedoch mit jedem Augenblicke
Sehnt sich mein Herz nach dir zurück,
Ach laß die Seufzer willig ein.
Erlaube mir, daß ich dir sage:
Es sollen die verstorbenen Tage
Die schönsten meines Lebens seyn.

Ich will dich in mein Herz schließen,
Ich werde selbst vergehen müssen,
Eh sich dein Bild daraus verliehrt.
Wie vielmahl ist es doch geschehen,
Daß ich, wenn du mich angesehen,
Die zärtliche Gegenhuld verspürt.

Und dieser Tag, den wir begehen,
Soll nie mehr im Kalender stehen,
Er sey denn auch mein Feiertag.
Du wirst mich doch nicht tadeln können,
Und mir die süße Lust vergönnen,
Daß ich dich so verehren mag.

Ich zehle mit Verdruss die Stunden,
Bis sich der Abschied eingesunden,
Der über mich das Urtheil spricht.
Jedoch er mag mich doch dir reißen,
Du sollst mein Allertiebtes heißen,
Dich, Werthe, vergeß ich nicht.

Sprich weiter nicht, geliebter Engel!
Sprich weiter nicht: Ich bin nicht
werth,
Daß jemand wegen meiner Mängel
Mich nur noch anzusehn begehrt.
Sprech nicht: Ich mag kein Lob-Lied haben,
Gernung, daß ichs nicht würdig bin.
Denn deine ganz besondern Gaben
Entzücken den betäubten Sinn.

D! macht ich nur einmahl die Probe,
D! gab ich dir den ächten Ruhm,
In einem wohlgelesenen Lobe,
So zeigt ich doch dein Eigenthum;
Allein es fehlen mir die Kräfte:
Denn dich nach Würden zu erhöhen,
Sind selbst der Mahler beste Säfte,
Noch viel zu schwach, und du zu schön.

Was nehm ich erst? die muntre Jugend?
Der Klugheit ungemessene Pracht?
Erwähl ich mir den Preis der Jugend,
Und anders was dich herrlich macht?

34. Vde.

An Dorilis.

Ich weiß es nicht zu überdenken;
Dein schöner Leib, dein hoher Geist,
Wohin sich nur die Sinne lenken,
Verdienen, daß man's englisch heißt.

Soll ich von deinem Körper sagen,
Wie wohl gesetzt, wie zart er ist?
Nein Schöne, das darf ich nicht wagen,
Indem du ganz vollkommen bist:
Man wird ja fast durch dich entgeistert,
Daß man dein Lob nur lassen muß;
Wer dich nur sieht, ist schon bemeistert,
Deswegen mach ich hier den Schluß:

Wenn du dich ferner nicht entblößest,
Ich scherze nicht, bedenk es nur;
Und schimpflich von dir selber redest,
So schimpfst du Schöpfer und Natur.
Du wirst den Himmel zornig machen,
Der dich so schön gebildet hat;
Wohlan bedenke diese Sachen,
Und gieb der treuen Warnung statt.

Ich weiß es nicht zu überdenken;
Dein schöner Leib, dein hoher Geist,
Wohin sich nur die Sinne lenken,
Verdienen, daß man's englisch heißt.

Soll ich von deinem Körper sagen,
Wie wohl gesetzt, wie zart er ist?
Nein Schöne, das darf ich nicht wagen,
Indem du ganz vollkommen bist:
Man wird ja fast durch dich entgeistert,
Daß man dein Lob nur lassen muß;
Wer dich nur sieht, ist schon bemeistert,
Deswegen mach ich hier den Schluß:

Wenn du dich ferner nicht entblößest,
Ich scherze nicht, bedenk es nur;
Und schimpflich von dir selber redest,
So schimpfst du Schöpfer und Natur.
Du wirst den Himmel zornig machen,
Der dich so schön gebildet hat;
Wohlan bedenke diese Sachen,
Und gieb der treuen Warnung statt.



Soll ich von deinem Körper sagen,
Wie wohl gesetzt, wie zart er ist?
Nein Schöne, das darf ich nicht wagen,
Indem du ganz vollkommen bist:
Man wird ja fast durch dich entgeistert,
Daß man dein Lob nur lassen muß;
Wer dich nur sieht, ist schon bemeistert,
Deswegen mach ich hier den Schluß:

Wenn du dich ferner nicht entblößest,
Ich scherze nicht, bedenk es nur;
Und schimpflich von dir selber redest,
So schimpfst du Schöpfer und Natur.
Du wirst den Himmel zornig machen,
Der dich so schön gebildet hat;
Wohlan bedenke diese Sachen,
Und gieb der treuen Warnung statt.

35. Vde.

Die beständige Liebhaberin.

Offet nur, bethrante Wangen,
Matter Geist sey unverzagt;
Euer sehnsüchtes Verlangen
Ist euch noch nicht untersagt.
Obgleich heute mein Vergnügen
Leider fast unmöglich scheint,
So kan sichs doch morgen fügen,
Was man heute nicht vermeint.

Zwar ich seh viel Hindernisse,
Und mein Hoffen ist umschränkt;
Doch die Frucht schmeckt noch so süsse,
Die uns Müß und Arbeit schenckt.
Ist der Weg zu meinem Sehnen
Gleich durch Dornen überlegt,
Nur getrost! durch heiße Thränen
Wird der Himmel selbst bewegt.

Doch ihr Seufzer meines Herzens!
Ihr Verräther meiner Brust!
Macht den Ursprung meines Schmerzens
Doch nicht aller Welt bewußt.
Schließt die heißen Sehnsüchtes Triebe
In ein hartes Schweigen ein;
Denn der Engel, den ich liebe,
Darff nicht unterrichtet seyn.

Er weiß, daß ich ihn alleine,
Meine treue Brust geweyht;
Er ist nicht von hartem Steine,
Er kennt die Beständigkeit.
Ja was will ich mich beklagen,
Da mich mein Geliebtes liebt,
Und bey meinen süßen Plagen
Mir sich selbst zum Pfande giebt?



Zeigt sich gleich bey meiner Liebe
Manch ergrimmter Donnerschlag,
D so folgt doch auf das Trübe
Oft ein ausgeklärter Tag.
Mag es doch auf allen Seiten
Lauter Unglücks-Pfeile schneyen,
So will ich trotz aller Zeiten,
Bis ins Grab beständig seyn.

Mag doch das Verhängniß toben,
Ich bin dennoch einerley.
Bey den allerschwersten Proben
Bleibt mein Herz doch ewig treu.
Eines hab ich mir erkohren,
Ein Verlangen bleibt mein Ziel;
Einem hab ich mich verschworen,
Das ich ewig lieben will.

